

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude

Zürich, 1799

Studium der Pauline im Polieuct.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8790

Studium der Pauline im Polieuct.

Pauline ist eine Person, von welcher die Natur kein Muster aufweist; wenigstens hab' ich es vergebens in der Welt und in der Geschichte gesucht.

Leidenschaften und Neigungen, die auf einander folgen, findet man allenthalben, und trifft sie täglich an; allein zwey wirkliche Liebschaften neben einander geführt --- jedem der beyden Männer, die sie einflößen gestanden, und durch Ehrfurcht, Hochachtung und Zutrauen des einen und des andern gerechtfertigt --- ist eine in der Natur unerhörte und sehr schwierige Erscheinung, wenn man sie zumal in den Augen des großen Haufens anständig und wahrscheinlich behandeln will.

Als ich den Karackter dieser Rolle tief durchstudiert hatte, war ich überzeugt, daß der Zuschauer schon mit Hilfe seines ersten Ueberblicks sie verfolge, und desto leichter die Entwicklung, welche jedes Wort her-

beyführt, sich gefallen lasse; und im Ganzen versprach ich mir, in meiner Person, so viel möglich, den Adel, die Sanftmuth, die Freymüthigkeit und Standhaftigkeit meiner Heldinn zu vereinen.

Ich that zu dem End' Alles, was ich konnte, meinen Tonänderungen und Bewegungen jene rührende Einfalt zu geben, die eine reine und empfindliche Seele auszeichnet.

Meiner Physiognomie und meiner Töne einmal mächtig, war mir dieses Studium nicht mehr das schwierigste. Allein, wie sollt' ich es anfangen, um die Einförmigkeit in der Art zu vermeiden, diese zwey Liebchaften auszudrücken? Wie sie schattieren, ohne die Treuherzigkeit der Heldinn zu verletzen? Wie selbst dem kleinsten Gedanken von Falschheit auf der einen Seite, und von Unanständigkeit auf der andern, vorbeugen? Den völlig richtigen Punkt zu treffen schien mir unmöglich.

Die erste Leidenschaft, allein aus Bedürfnis des Herzens entsprungen, durch den Reiz eines freyen Willens verstärkt, von Hochachtung, Furcht und Reue genährt, mußte natürlich einen Anstrich von Zärtlichkeit und Empfindsamkeit haben, der von der andern sehr verschieden war. Der Befehl eines Vaters, der unbeschränkste Entschluß, keinen Schritt von der Bahn der Tugend abzuweichen, die Täuschung der Sinne selber, können mit einer tiefen Empfindung nicht gleichen Schritt halten. Man setzt sich dieser letztern entgegen, man zwingt sie ihre Rechte der Pflicht aufzuopfern; allein so lang diese Empfindung dauert, ist und bleibt sie gewiß die zärtlichste und die stärkste von allen. Ich stellte mir vor, die Verschiedenheit, die ich in meine Thränen bringen würde, könnte mir vielleicht die Schattierung geben, welche ich suchte. Die Thränen, welche ich für Severen vergoß, hatten ihre Quelle

im Innersten meiner Seele, und rannen im Ueberflus über mein Gesicht. Die, welche ich Polieucten weihte, flossen aus meinen Augen, bald von Menschenliebe, bald von Ungeduld erpresst.

Hinlänglich fühlt man den Unterschied, den diese zwey Quellen von Thränen unausweichlich in die Töne der Stimme, in die Ohnmacht oder Leichtigkeit der Bewegungen bringen müssen; allein um den Endzweck zu erreichen, und ihn nicht zu überschreiten, muß man sich beständig folgender vier Verse erinnern 41):

Je donnai par devoir à son affection,
 Tout ce que l'autre avait par inclination *).
 Et quoique le dehors soit sans émotion,
 Le dedans n'est que trouble, et que sédition **).

*) Aus Pflicht gab ich seiner Zuneigung alles, was der Andere durch meine Liebe besafs.

***) Und obgleich das Aeussere ohne Bewegung scheint, so herrscht im Innern doch nur Unruhe und Empörung.

Uebersicht der Rolle Roxanens
im Bajazet 42).

Roxane ist eine von jenen unglücklichen Schönheiten, welche die Armuth und Erniedrigung ihrer Verwandten dazu verurtheilt, sich selbst die Sklaverey zu wünschen, und sie für den einzigen Weg zu allem zeitlichen Glücke zu halten.

Diese Sklavinnen, für die Freuden eines Herrn bestimmt, den ihr Herz nicht wählt, und den es oft verwirft; unbekannt mit den Kämpfen, welche Schaam und Wohlstand, ehe sie sich dahingeben, bestehen müssen, oder dann diesen Kampf überwindend; im Serail durch scheufsliche, grausame, verstümmelte Geschöpfe beobachtet, im Zaum gehalten, und immer zitternd unter willkürlicher Gewalt; so weit gedehmütigt, um allzu lange im Trofs der Sklavinnen zu bleiben, oder den Eckel befürchten zu müssen, der sie wieder darein zurückstürzen